

Bis heute ein Symbol der Arbeiterbewegung

Die 80-jährige Geschichte des Treburer "Eigenheims" / Steht der Verkauf an einen Investor bevor?



Der Saalbau "Eigenheim" bei der feierlichen Einweihung im Jahre 1928. Reproduktion: Renate Danker

Vom 14.02.2007

TREBUR Vor 80 Jahren wurden zwei große Hallen errichtet, die bis heute kulturelle Mittelpunkte der Gemeinde sind: Die TV-Turnhalle und das "Eigenheim", das die gleichnamige, in den neunziger Jahren aufgelöste Genossenschaft baute. Seitdem ist es im Besitz der Gemeinde.

Von

Renate Danker

Das "Eigenheim" geriet zuletzt im Rahmen der Haushaltsberatungen der Gemeinde Trebur in die Schlagzeilen, nachdem Pläne aufkamen, das Gebäude an einen Investor verkaufen zu wollen. Das "Eigenheim" ist bis heute ein Symbol der Arbeiterbewegung und Beispiel dafür, was durch Gemeinssinn geschaffen werden kann.

Auch die Gemeinde hat der "Eigenheim"-Genossenschaft einiges zu danken. Bei Bedarf fand sie stets ein gastliches Haus und ihr selbst blieb der Bau eines kapitalaufwendigen Bürgerhauses erspart.

Es war im Januar 1927, als sich in der damaligen Gastwirtschaft von Daniel Wilhelm die Männer des Sportkartells trafen, um über die Möglichkeit des Baus einer eigenen Sportunterkunft zu beraten, weil die Gastwirtschaft "Zum Pflug" für eine Erweiterung nicht mehr geeignet und somit der sportlichen als auch der kulturellen Entfaltung Grenzen gesetzt waren. Noch am selben Abend wurde die "Gründung einer Genossenschaft zwecks Erbauung eines Saalbaus" einstimmig beschlossen.

Zum Preis von 20000 Reichsmark (RM) erwarb man die Hofreite von Friedrich Mees in der Astheimer Straße. Die Finanzierung erfolgte über den Verkauf von Geschäftsanteilen in Höhe von 30 RM und so genannten Hausanteilen von 200 RM, die von den Mitgliedern gezeichnet wurden. Hinzu kam eine erste

Hypothek von der damaligen Konsumgenossenschaft. Zu den Schwierigkeiten der Geldbeschaffung kamen noch Erschwernisse bei notwendigen Grundstücksausweitungen hinzu. Sie konnten aber Dank der Initiative der damaligen Gemeindeverwaltung und dem Verständnis der Anlieger ausgeräumt werden, heißt es in den Annalen.

Die Selbsthilfe beim Bau des Saales war so groß, dass man gezwungen war, die Arbeiter auf eine bestimmte Anzahl zu beschränken. Es gab sehr viel zu tun, denn die Bausteine waren keineswegs neu, sondern mussten erst von Hand behauen werden, um erneut vermauert werden zu können. Auch junge Frauen leisteten so ihren Anteil an dem großen Werk.

Im April 1928 wurde die erste Generalversammlung der Genossenschaft im neuen Saal abgehalten, dessen Baukosten sich auf 60000 RM beliefen. Auch andere Vereine machten von Saalbau und Gastwirtschaft immer mehr Gebrauch.

Nur mit größten Anstrengungen konnten die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise gemeistert werden. Die größte Bedrohung aber kam 1933 mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten. Es war nur eine Frage der Zeit, bis die Genossenschaft liquidiert wurde. Die Auflösung kam schließlich 1934. Zum Glück konnte die Treburer Konsumgenossenschaft das Objekt übernehmen und über die schwierigen Jahre hinwegbringen.

Als die Demokratie wieder Platz gegriffen hatte, erfolgte 1948 im "Frankfurter Hof" die Neugründung der "Eigenheim"-Genossenschaft, ehe der Saalbau 1949 wieder zur Verfügung stand. Die solidarischen Vereine - TSV 05, Volkschor, Angelsportverein 1933, Naturfreunde und DRK - zogen zum zweiten Mal ein.

Die aufblühende Entwicklung, der Drang zur Verschönerung und Verbesserung zogen immer wieder Erneuerungen nach sich, bis zur grundlegenden Sanierung in den neunziger Jahren mit Hilfe der Gemeinde, die die gesamte Anlage damals nach Auflösung der "Eigenheim"-Genossenschaft auch übernahm.

Generationen von Treburern betätigten sich in dem Saal oder auf der Kegelbahn sportlich, feierten große und kleine Feste, spielten Theater, musizierten oder sangen in einem Haus, das rund 70 Jahre lang ehrenamtlich und nicht nach dem Prinzip der Gewinnmaximierung geführt wurde.

Das "Eigenheim" hat viele Krisenzeiten überstanden. Viele Alteingesessene fragen sich indes, ob jetzt durch eine parlamentarische Mehrheit sein Ende kommen könnte?

Mainspitze, 14.02.2007